

Werk

Titel: Der erste internationale gymnastische Wettkampf in Griechenland 1896

Autor: Zagojannis , D. R.

Ort: Heidelberg

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?558786499_0007|LOG_0039

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

Der erste internationale gymnastische Wettkampf in Griechenland 1896.

I.

Der Gedanke, internationale gymnastische Wettkämpfe zu veranstalten, tauchte bekanntlich erst vor wenigen Jahren bei einigen der Pflege von Leibesübungen gewidmeten Vereinen Europas und Amerikas auf. Diese begannen denn auch sich in gymnastischen Kämpfen zu messen, die aber mehr privater Art waren und noch keinen allgemein internationalen Charakter trugen. Die Veranstaltung wirklich internationaler gymnastischer Wettkämpfe wurde auf einem im Juni 1894 zu Paris abgehaltenen internationalen Athletenkongreß beschloffen. Als Vorbild schwebten diesem Kongreß offenbar die alten Olympischen Spiele vor, und in Nachahmung derselben bestimmte man, diese neu einzurichtenden internationalen Wettkämpfe sollten alle 4 Jahre abgehalten werden, doch nicht an ein und demselben Ort, sondern abwechselnd in bedeutenderen Städten Europas und Amerikas.

Auch sprach der Kongreß aus historischem Grunde den berechtigten Wunsch aus, der erste dieser Wettkämpfe möge in Griechenland, dem alten Sitze solcher Spiele und überhaupt methodischer Körperübung, stattfinden. Aber die Verwirklichung dieses Wunsches stieß auf allerhand Schwierigkeiten. Vor allem handelte es sich um die Beschaffung sehr beträchtlicher Geldmittel: in erster Linie (um von minder kostspieligen Bedürfnissen zu schweigen) faßte man die Wiederherstellung des Panathenäischen Stadions ins Auge, um für Wettkämpfer wie Zuschauer genügenden Platz zu gewinnen. Die Gesamtkosten wurden auf 800,000 Drachmen veranschlagt. Dazu war die Frist bis zur erstmaligen Abhaltung der Spiele kurz bemessen und entsprach nicht dem Umfang der nötigen Vorbereitungen. So drohte das schöne Unternehmen zu scheitern. Da übernahm glücklicherweise S. Kgl. H. der Kronprinz Konstantin den Vorsitz in dem zu Athen gebildeten Komitee. Unter den Auspizien dieses hohen Protektors wurden allmählich alle Schwierigkeiten überwunden, auch die pekuniäre. Ein in Alexandria ansässiger, durch ausgedehnte Wohlthätigkeit in seiner Heimat wohlbekannter Grieche, Herr Γ' Αβέρωφ, stellte bereitwillig als neuer Herodes Attikus die Mittel zur Wiederherstellung des Stadions zur Verfügung. Dank dem rastlosen Eifer und der Hingabe, die alle Beteiligten an den Tag legten, wurde das fast unmöglich scheinende geleistet; alle Vorbereitungen, vornehmlich die Erneuerung des Stadions, waren rechtzeitig beendet.

Dieses wurde nach dem Plane des von Herodes geschaffenen Stadions wiederhergestellt, mit fast ganz der gleichen Ausdehnung des Zuschauerraums und der Arena. Der alte Zielpunkt (τέρμα), dessen Stelle im Mittelpunkt des Halbkreises der σφενδόνη durch die in situ gefundene Basis feststeht, wurde genau beibehalten. Die Längsachse des Dromos vom Zielpunkt bis zum Anfang der Bahn beträgt 189,60 m. Die Längsseiten des Zuschauerraums laufen nicht, wie zur Zeit des Thurgus, parallel, sondern bilden, wie in dem Stadion des Herodes, eine flache Ellipse, deren Querdurchmesser an der σφενδόνη 40,70 m., in der Mitte

der Längsachse 45 m. beträgt, während der διάδρομος¹⁾ an der σφενδόνη und am Eingang eine Breite von 2,45 m., in der Mitte der Bahn dagegen von 4,60 m. besitzt.

Der Zuschauerraum wird ganz nach alter Art durch das διάζωμα in zwei ζώναι, eine untere und eine obere, und durch die Treppen in κερκίδες geteilt, deren es im ganzen 60, je 12 in der oberen und der unteren ζώνη der Längsseiten und je 6 in den beiden ζώναι der σφενδόνη sind. Die Längsseiten haben in der untern ζώνη 24, in der obern 22 Sitzreihen, die σφενδόνη in beiden 22, in der unteren jedoch außerdem eine Reihe Brunkfessel (θρανία). Von den Sitzreihen waren die untersten aus Marmor, die anderen aus Piräuskalkstein oder Holz; doch wurden nach dem Feste die hölzernen entfernt und sollen durch solche aus Marmor ersetzt werden.

Für alle Teile des Stadions wie für die bei der Anordnung der Wettkämpfe beteiligten Personen wurden durchweg die antiken Bezeichnungen wieder eingeführt, wie στίβος, δρόμος, σφενδόνη, ἀλυτάρχης, ἑλλανοδίκαι u., und es ist bemerkenswert, wie rasch diese der großen Menge bisher durchaus fremden Begriffe dem Publikum geläufig wurden.

Der gesamte Zuschauerraum des Stadions bietet ausreichenden Platz für etwa 50,000 Personen.

Neben der Erneuerung des Stadions wurde eine Schießhalle zwischen Athen und dem Phaleron fast unmittelbar neben der Bahnlinie errichtet, ein schöner, weithin sichtbarer Bau mit eleganten Linien, von zwei Rundtürmen überragt, in dessen höchst zweckmäßig eingerichtetes Innere 3 mächtige Glas Türen Zutritt gewähren. Als dritter Schauplatz für Wettkämpfe wurde eine Velocipedrennbahn in der Strandebene des Phaleron hergestellt, ein Rechteck von 30,000 □ Ellen. Die eigentliche Bahn, die, sorgfältig cementiert, durchweg 7 m. Breite besitzt und nur am Start (bezw. Endpunkt) bis 10,15 m. sich verbreitert, hat die Form eines gestreckten Ovals mit parallelen Längsseiten; ihre Gesamtlänge beträgt am innern Rand genau $\frac{1}{3}$ km. (333,33 m.). Die Bahn ist durch eine Holzschranke von dem sie rings umgebenden, amphitheatralisch angeordneten Zuschauerraum getrennt, der 7000 Personen faßt.

Außer diesen Baulichkeiten wurde auch noch die Kundhalle des Zappeion²⁾ benutzt, in der das Wettfechten stattfand.

Um den so vorbereiteten Wettkämpfen einen möglichst internationalen Charakter zu geben, erließ das Komitee zahlreiche entsprechende Veröffentlichungen in der Presse, und wandte sich auch mit Einladungen unmittelbar an die der Pflege von Körperübungen gewidmeten Vereine aller Länder der alten und neuen Welt. Diese Bemühungen hatten den gewünschten Erfolg; von Griechen abgesehen, waren folgende

¹⁾ der Gang, der die eigentliche Bahn des Stadions von der untersten Sitzreihe trennt und als Zugang zu den Treppen der κερκίδες dient.

²⁾ das auf Kosten der Brüder Zappas zwischen dem Olympieion und der Südseite des Schlossgartens inmitten schöner Gartenanlagen errichtete Ausstellungsgebäude für einheimische Industrie und Kultur.

Länder durch Mitglieder solcher Vereine (ἀθλητικά σωματεία) bei den so wahrhaft internationalen Wettkämpfen vertreten: Die Vereinigten Staaten von Nordamerika, Viktoria (Australien), Rußland, England, Frankreich, Deutschland,¹⁾ Dänemark, die Schweiz, Schweden, Österreich-Ungarn und Bulgarien.

Zu würdigem Empfang der zahlreichen Gäste legte die Stadt Athen infolge der vereinten Bemühungen des Komitees, der staatlichen und städtischen Behörden und der Bürgerschaft ein verhältnismäßig glänzendes Festgewand an. Die Feststimmung wurde noch dadurch erhöht, daß aus verschiedenen griechischen Städten Musikkapellen eintrafen, die jeden Abend auf den Plätzen spielten und im Stadion die Wettkämpfe begleiteten oder die Pausen ausfüllten.

Die Dankbarkeit gegenüber dem Manne, dessen Hochherzigkeit die Abhaltung des Festes überhaupt erst ermöglicht hatte, fand ihren Ausdruck in der Errichtung eines Standbildes Awerofs, dessen Kosten durch freiwillige Beiträge aufgebracht wurden; durch Prof. Brutos in pentelischem Marmor ausgeführt, wurde es auf dem Platz vor dem Stadion aufgestellt. Seine Enthüllung am Ostersonntag den 24. März (a. St.) bildete den Beginn der Festlichkeiten. Trotz strömenden Regens wohnte eine zahllose, begeisterte Menge dem erhebenden Schauspiel bei; die Festrede hielt der Sekretär des Festkomitees Philemon; der griechische Thronfolger ließ eigenhändig die blauweiße Hülle von dem Denkmal fallen.

II.

Als Tag des Beginns der Wettkämpfe wurde aus historischem Grunde der auf die Enthüllung des Awerofdenkmals folgende Tag, der 25. März, bestimmt, der Tag, an dem unsere Väter 1821 die Fahne zu ihrer Erhebung und Befreiung von dem türkischen Joch aufpflanzten. Punkt 3¹/₂ Uhr betraten der König und die Königin mit den übrigen Mitgliedern der königlichen Familie und dem Großfürsten Georg Michaelowitsch das mit Ausnahme der beiden ersten κερκίδας von Zuschauern vollbesetzte Stadion und begaben sich mitten durch die Bahn nach den marmornen Brunkesseln vor der untersten Sitzreihe der σφενδόνη, genau dem Eingang des Stadions gegenüber. Der Kronprinz, als Vorsitzender des Festkomitees, hielt, umgeben von den Mitgliedern desselben, an den König eine Ansprache. Er hob zunächst hervor, daß Griechenland, in dem die Wettkämpfe entstanden und zu hoher Blüte gelangten, von dem internationalen Athletenkongreß beauftragt wurde, die ersten internationalen Wettkämpfe in Athen zu veranstalten. Dann bat er um gütige Rücksicht bei der Beurteilung etwa zu Tage tretender Unvollkommenheiten, die der Kürze der Vorbereitungszeit, den naturgemäßen Schwierigkeiten der Veranstaltung und dem Mangel an früherer Erfahrung zuzuschreiben seien. Er sprach den Wunsch aus, das Wiederaufleben solcher Wettkämpfe möge das Band wechselseitiger Zuneigung zwischen den Hellenen und den andern Völkern stärken, die Körperübungen und den nationalen Sinn fördern und beitragen zum Heranwachsen eines der Vorfahren würdigen, neuen griechischen Geschlechtes. Darauf bittet er den König, die Genehmigung zum Beginn der ersten internationalen Wettkämpfe zu erteilen. Nach lebhaften Hochrufen der Menge auf Awerof und den Kronprinzen erwiderte der König: „Mit herzlicher

¹⁾ Vergl. jedoch die Ausführungen S. 154 f.

Freude erkläre ich den Beginn der ersten internationalen Olympischen Wettkämpfe. Es lebe das Volk!" Diese Worte entfesselten bei der vieltausendköpfigen Menge einen in solchem Umfang wohl noch nie dagewesenen Sturm von Hochrufen auf das griechische Volk. Darauf stimmten alle die vereinigten Musikkapellen und ein mehrstimmiger Sängerkhor den Olympischen Hymnus an, den der junge griechische Dichter Palamas verfaßt und der jugendliche hellenische Componist Stamaras in Musik gesetzt hatte, der auch selbst die Aufführung seines Werkes leitete. Jetzt gab der König unter gespannter Aufmerksamkeit und lebhaftester Teilnahme der Zuschauer den Befehl zum Beginn der Wettkämpfe, die programmgemäß mit dem Wettlauf über 100 m. eröffnet wurden.

In der Gesamtmenge der vorgeführten Wettkämpfe lassen sich wohl vier Hauptklassen unterscheiden: 1) kriegerische (πολεμικοί), 2) nautische, 3) gymnastische Wettkämpfe (ἀγῶνες), und 4) gymnastische oder athletische Spiele (παυδιαί).

Zur ersten Klasse gehört das Wettfechten (ἀγῶνες τῆς ὀπλομαχητικῆς) und das Scheibenschießen. Das Wettfechten, das in zwei Teilen in dem Zappeion stattfand, begann am Vormittag des zweiten Tages (26/3) und wurde am 4. Tage (28/3) fortgesetzt und beendet. Den Beginn machte hierbei das Florettfechten von Amateurs (ἀγώνισμα τῆς ἐφρασκίας μεταξύ φιλάθλων), woran sich drei Franzosen und 5 Griechen beteiligten. Die 8 Kämpfer waren in 2 Abteilungen zu je vieren geschieden; in jeder Abteilung focht der erste mit dem zweiten, dritten und vierten, der zweite mit dem dritten und vierten, und der dritte mit dem vierten, so daß jeder mit den drei andern seiner Abteilung sich maß. Als Sieger in jeder Partie galt, wer dreimal den Körper des Gegners traf; der Sieger in den 3 Partien seiner Abteilung trat dann dem entsprechenden Sieger der andern Abteilung zum Entscheidungskampf gegenüber. Vor diesem wurde jedoch eine Partie zwischen zwei Berufsfechtmeistern (διδάσκαλοι ἐφρασκίας), dem Franzosen Peronnet und dem Griechen A. Pyrgos eingeschoben, aus der nach langem, hartnäckigem Kampf der letztere als Sieger hervorging. In dem Entscheidungskampf zwischen den Siegern der beiden Abteilungen der Amateurs, den Franzosen Gravelotte und Gallot, trug der erstere endgültig den Sieg davon.

Am 2. Tag des Wettfechtens (28/3) fand das Säbelfechten statt, woran sich ein Österreicher, ein Däne und drei Griechen beteiligten; in 10 Partien maß jeder sich mit allen 4 Gegnern. Sieger war der Grieche Georgiadis, der in allen Gängen völlig unberührt blieb; den zweiten Preis errang der griechische Artillerieoffizier Karakalos.

Das Wett-schießen in der Schießhalle begann am Vormittag des 3. Kampftages (27/3) und wurde am 4. 5. 6. und 7. Tage fortgesetzt. Zur Verwendung kamen Revolver, Pistole und Gewehr. Zuerst wurde mit dem Gewehr auf 200 m. Entfernung geschossen. Hierbei errang von 42 Teilnehmern, unter denen 10 Ausländer sich befanden, den Sieg ein Grieche, der cand. jur. Karafeddas, der mit den vorgeschriebenen 40 Schüssen lauter Treffer mit zusammen 2350 Punkten erzielte; zweiter wurde ebenfalls ein Grieche, der Rechtsanwalt P. Paulidis mit 38 Treffern und 1978 Punkten. — Es folgte das Schießen mit dem Armeerevolver

auf 25 m. mit je 30 Schüssen; unter 16 Schützen blieb erster John Payne mit 30 Treffern und 442 Punkten, zweiter sein Bruder Summer Payne mit 26 Tr. und 380 P., beide Oberleutenants der Infanterie der Vereinigten Staaten. — In dem daran sich anschließenden Schießen mit frei gewähltem Revolver auf 30 m. war der gleiche S. Payne Sieger mit 30 Tr. und 452 P., zweiter der Däne Nielsen mit 385 P. bei 25 Treffern. — Beim Schießen mit dem Gewehr auf 300 m., woran 16, darunter nur ein Ausländer, teilnahmen, siegte mit 36 Treffern (bei 40 Schüssen) und 1530 P. der Gutsbesitzer Orphanidis, zweiter war der Artilleriehauptmann Phrankudis mit 31 Tr. und 1312 P. — Im Schießen endlich mit einläufiger Pistole auf 25 m. wurde von 4 Schützen mit 23 Tr. (bei 30 Sch.) und 344 P. der Hauptmann Phrankudis erster, Orphanidis zweiter.

Die zweite Klasse von Wettkämpfen waren die nautischen. Vorgesehen war Wettrudern in Booten 1) mit 1 Paar Doppelrudern ohne Steuermann, 2) mit 2 Paar Doppelrudern mit St. und 3) ohne St. auf je 2000 m., 4) im Vierruderer mit St. auf 4000 m. Ferner sollten Wettfahrten stattfinden zwischen Booten von Kriegsschiffen, an denen sich die Kutter (*λέμβοι*) und Gigs (*φαλαβίδες*)¹⁾ der griechischen Panzer, des französischen Panzers „Devastation“ und des Amerikaners „San Francisco“ beteiligen sollten. Aber die auf den Vor- und Nachmittag des 8. Kampftags (1/4) im Phaleron angelegten Wettfahrten mußten im letzten Augenblick wegen wachsenden Südsturms auf unbestimmte Zeit verschoben werden, zum großen Leidwesen der zahllosen Zuschauer, die gerade diesen mit der Geschichte des griechischen Volkes so eng verknüpften Wettkämpfen mit ganz besonderer Spannung entgegen gesehen hatten.

Hier möge gleich das Wettschwimmen eingereiht werden, das ja eine Art Mittelstellung zwischen den nautischen und gymnastischen Wettkämpfen einnimmt. Es wurde am Vormittag des 6. Kampftags (30/3) im Hafen Zea abgehalten. Beim Schwimmen auf 100 m. kam in der ersten Abteilung, die 13 Schwimmer, darunter 5 Ausländer, zählte, der Ungar Afr. S. Gutmann zuerst ans Ziel (in 1', 22¹/₅"), in der zweiten, nur für Angehörige der Kriegsmarine bestimmten Abteilung der Matrose Malotines aus Spetsa. Beim Schwimmen über 500 m. legte als erster die Strecke zurück der Österreicher Naumann in 8', 22". Im Dauerschwimmen über 1200 m. wurde wieder der Ungar Gutmann mit 18', 22¹/₂" erster.

Die dritte Klasse bildeten die gymnastischen Wettkämpfe, bei denen Herr Lampros athletische und eigentlich gymnastische unterscheidet; als dritte Unterart kann man ihnen wohl das Velocipedrennen (*ποδηλατοδρομια*) beigesellen.

Unter den athletischen Wettkämpfen erwähnen wir zuerst den Wettlauf, der über 100 m., 400 m., 800 m., 1500 m., 110 m. mit Hindernissen und schließlich 40 km. veranstaltet wurde. Für alle diese Wettläufe, mit Ausnahme der an vierter und letzter Stelle genannten, fanden Vorrennen statt; die aus den verschiedenen Abteilungen dieser Vorrennen sich ergebenden Ersten und Zweiten traten dann zum Entscheidungslauf an. In dem entscheidenden Lauf über 100 m., der wohl

¹⁾ *φαλαβίς* ist ein *λέμβος*, dessen Breite die eines Menschen und dessen Länge 10–15 m. beträgt.

mit dem alten einfachen δρόμος verglichen werden kann, am 29/3 siegte unter 6 Bewerbern der Amerikaner Burke, der die Strecke in 12'' zurücklegte, zweiter wurde der Deutsche Hofmann¹⁾. Ebenso siegte Burke über 3 Mitbewerber in dem Entscheidungslauf über 400 m. am 26/3 in 54¹/₅''; zweiter war hier der Amerikaner Jameison. Dieser Lauf, der sich dem antiken διαδολος an die Seite stellen läßt, erregte bei dem Publikum lebhafteren Anteil als der einfache δρόμος, bei dem die Läufer nur einen Teil der Bahn zu durchmessen hatten; und das Interesse steigerte sich noch bedeutend bei dem Wettlauf über 800 m., wobei die ganze Länge des Stadions viermal zurückgelegt werden mußte. Unter 4 aus den beiden Vorrennen am 25/3 hervorgegangenen Bewerbern errang hier am 28/3 den endgültigen Sieg der Australier Flack in 2',11'' Der gleiche siegte am 26/3 über 7 Mitbewerber in dem dem antiken δολιχος vergleichbaren Wettlauf über 1500 m. in 4',33¹/₅'', während der Amerikaner Blake als zweiter ans Ziel gelangte. — Am anziehendsten erschien uns der Wettlauf über 110 m. mit Hindernissen, die aus etwa 1 m. hohen Holzschranken in mäßigen Abständen bestanden, so daß eine Art Verbindung von Wettlauf und Wettsprung sich ergab. Die Spannung der Zuschauer wurde durch die verschiedene Art, wie die Hindernisse genommen wurden, erhöht. Von den beiden Teilnehmern am Entscheidungslauf — im Vorrennen waren es 9 gewesen — dem Amerikaner Curtis und dem Engländer Goulding, legte der erstere als Sieger die Strecke in 17³/₅'' zurück.

Den Schluß des Wettlaufens bildete der Marathonlauf. Auf ihn wurde, hauptsächlich, wenn auch nicht allein aus historischem Grunde, von uns Griechen das größte Gewicht gelegt, in ihm zu siegen erschien als Forderung des nationalen Ehrgeizes. Darum füllte am 29/3 eine erwartungsvolle Menge nicht nur das Stadion, sondern bedeckte auch die umliegenden Hügel. Die allgemeine Erregung, die auch auf die Nichtgriechen sich übertrug, wuchs, je näher der Zeitpunkt rückte, an dem man das Eintreffen der Marathonläufer erwarten durfte. Diese, im ganzen 17, 12 Griechen und 5 Ausländer, hatten am Tage vorher Athen zu Wagen verlassen, um die Nacht teils in dem Dorfe Marathon teils auf einem Gut in der Nähe desselben zu verbringen. Das Schallbrett (στυμαντρον) des Dorfkirchleins erweckt sie, sie hören die Messe, und nach heiterem Frühstück rüsten sie sich zum Lauf. Nach dem Los stellen sie sich in einem Abstand von je 1¹/₂ m. in Reihen zu je 5 nach dem Quirkung auf. Der Starter ruft allen die Regeln des Laufs ins Gedächtnis, und erinnert speziell die Griechen an die nationale Bedeutung dieses Wettkampfs und die Notwendigkeit in ihm zu siegen. Ein Schuß fällt, und dahin eilen die Läufer auf dem 40 km. langen Wege.

Anfangs war der Abstand zwischen den einzelnen unbedeutend; aber nach dem 10. km. führt der Franzose Vermusiaux mit 1000 m., ihm folgt mit 200 m. Abstand der Australier Flack, dann der Amerikaner Blake, darauf der Ungar Kellner, nach diesem erst die Griechen. Diese Reihenfolge bleibt bis zum 20. km., dem

¹⁾ Name und Nationalität des Siegers wurde jeweils durch Hissen der jedem Wettkämpfer zuertheilten, von ihm auf der Brust getragenen Nummer und der entsprechenden Nationalflagge zur Kenntnis der Zuschauer gebracht.

Ortchen Pikermi; von hier an war der Weg zu beiden Seiten von attischem Landvolk besetzt, das eifrig bei den die Läufer begleitenden Radfahrern sich erkundigte, wer der vorderste sei. Dies war immer noch Vermusiauz, den die Bevölkerung mit Beifallklatschen begrüßte, als er einen in einiger Entfernung von dem Orte Charwati über der Straße errichteten Myrtenbogen passierte, wo er sich kurze Rast gönnte. Vom 25. km. an rückt Flac ihm auf 300 m. nahe; 1000 m. dahinter folgt Blake, 2 km. darauf Basilakos und 50 m. hinter diesem Luis. Aber 8 km. vor Athen ändert sich das Verhältnis wesentlich. Flac läßt den stark erschöpften Vermusiauz hinter sich, der auch von den beiden genannten rasch aufkommenden Griechen überholt wird und nach einem weitem km., da ihm die Kräfte versagen, das Rennen aufgeben muß. Jetzt führt Flac, wird aber am 6. km. vor Athen von Luis überholt, der bis zum 4. km. mit nur 10 m. Vorsprung an der Spitze bleibt, dann aber bei Ambelokipi mit scharfem Spurt den Vorsprung vergrößert, während Flac völlig erschöpft niederstürzt. Wie nun auch noch Kellner hinter Belokas zurück bleibt, sind die vordersten die 3 Griechen Luis, Basilakos und Belokas.

Um 4⁴⁰ verkündet ein Kanonenschuß, daß der erste Läufer das Nizarion (Priesterseminar an der Straße nach Kephissia) passiere. Die Wirkung dieses Signals auf die in dem Stadion und außerhalb desselben versammelten Hunderttausend ist kaum zu beschreiben. Alles springt von den Sitzen und richtet schweigend in gespanntester Erwartung die Augen auf den Eingang des Stadions. Da betritt der Starter, der mit andern zu Pferd die Läufer begleitet hatte, die Bahn und teilt den zunächst sitzenden Nummer und Name des Siegers mit. Blizschnell verbreitet sich die Nachricht im ganzen Stadion, aber da nur wenige sie mit eigenen Ohren aus dem Munde des Überbringers selbst vernommen, beherrscht immer noch ungeduldiger Zweifel die große Masse. Da ertönt vor dem Stadion dröhnender Jubel, und die Menge öffnet eine schmale Bahn dem ersten Marathonläufer. Wie man jetzt im Stadion das blauweiße Kostüm des Läufers erkennt und die Zahl 17 gehißt wird, jeder Zweifel über Nationalität und Name des Siegers also schwindet, bricht das Publikum in geradezu unbeschreibliche Begeisterung aus. Alles aufgesprungen, in höchster Erregung, unter Freudenthränen, klatscht in die Hände, jubelt laut auf; Hüte fliegen empor, überall werden griechische Fähnchen geschwenkt und flattern im Winde. Um die kurzen aber treffenden Worte von Lampros zu gebrauchen: „τὸ Στάδιον ἐσίστο, ὁ Ἀρδητὸς ἡγάλας.“ Und all dies war das Werk eines Augenblicks, nachdem Luis heiter, lächelnd das Stadion betreten hatte.

Der Thronfolger und die Prinzen Georg und Nikolaus nehmen den Sieger in Empfang, der den Lauf noch bis zum Zielpunkt fortsetzt, während die Menge durch unaufhörliches Hochrufen und Händeklatschen und in jeder denkbaren Weise ihrer Freude Ausdruck verleiht. Am Ziel spendete das Königspaar ihrem glücklichen Landsmann lebhaften Beifall, und die Adjutanten (*ὑπασιισται*) des Königs umarmten und küßten den Sieger, der sich ohne Zeichen der Erschöpfung — sein Puls war ganz normal — zu kurzer Rast zurückzog. Seinem freudestrahlenden Vater sagte er: „Siehst du, Vater! Du hast mir gesagt, ich soll nur als Sieger

zurückkehren. Da bin ich.“¹⁾ An seinem Ruhelager fanden sich die hervorragenderen im Stadion anwesenden Persönlichkeiten ein, an ihrer Spitze der Kronprinz, der ihm unter Glückwünschen die Hand drückte, und der Prinz Nikolaus; ferner viele höhere Offiziere und Beamte, zahlreiche Mitglieder des diplomatischen Corps und das gesamte Personal der englischen Gesandtschaft.

Der Sieger Sphros Luis (Λούης) ist 24 Jahre alt, hochgewachsen, schlank, blond, sonngebräunt. Er ist in Amarusion geboren, gehört einer der wohlhabenderen Familien dieses Ortes an, ist Grundbesitzer und bebaut sein Gut selbst. Den Weg von Marathon nach Athen legte er in 2 St. 58',56" zurück. Einige Minuten nach ihm traf Basilakos ein, der 3 St. 6',3" brauchte, während als dritter nur 27" später Belokas am Ziel erschien; als vierter kam der Ungar Kellner an, von der Menge ebenfalls beifällig begrüßt.

Die zweite Gattung athletischer Wettkämpfe war der Weitsprung, der in vierfacher Form ausgeführt wurde: 1) dreifacher Weitsprung, 2) einfacher Weitsprung, 3) Hochsprung, 4) Stabsprung. Der dreifache Weitsprung ist bei uns ein übliches Knabenspiel und wird auch von Erwachsenen, namentlich Landleuten bei Festen häufig als Wettspiel geübt; er bewahrt, wie Lampros sagt, noch einen Hauch der Zeit der Armatolen, wo diese Springübung eines der Hauptvergüßen der Aephten war und, wie auch heute noch, allgemein *πήδημα ὅτας τρεῖς* hieß. Deshalb erwarteten die Griechen in diesem Wettkampf, der am ersten Tage stattfand, einen Sieg ihrer Landsleute. Aber der Amerikaner Connoly, der mit seiner teils angeborenen, teils erworbenen Elasticität mehr flog als sprang, übertraf mit 13,70 m. alle seine 10 Mitbewerber, schon den zweiten, den in Griechenland geborenen und erzogenen Franzosen Lufferi, einen Zögling des Allgemeinen griechischen Turnvereins (*Πανελληνιος γυμναστικός σύλλογος*), um einen vollen Meter. Doch müssen wir, nicht etwa aus nationalem Ehrgeiz, sondern um der Wahrheit die Ehre zu geben, bemerken, daß unsere Wettkämpfer in ihren Sprungbewegungen ungememe Anmut und Symmetrie zeigten, im Gegensatz zu der unruhigen (*νευρική*), keineswegs schönen, vorwärtsstürmenden Springweise des amerikanischen Siegers. Dieser strebte nur darnach, möglichst weit zu springen, während die Unseren daneben auf Eleganz beim Absprung und Sprung selber sahen. Dieses Streben ist den Griechen gewissermaßen anezogen, da auch schon bei dem Spiel der Knaben und den Wettübungen der Erwachsenen sie gewöhnt sind, auf anmutiges Ebenmaß (*χάρις καὶ συμμετρία*) der Bewegungen nicht minder Wert zu legen als auf die Weite des Sprungs.

Am einfachen Weitsprung am 26/3 beteiligten sich die meisten der 18 Angemeldeten, unter denen der Amerikaner Clark mit 6,35 m. erster, der Amerikaner Garrett zweiter wurde. Ebenso trug Clark im Hochsprung mit 1,81 m. den Sieg davon; zweiter war hier der Deutsche Schumann. Am längsten schwankte die Entscheidung beim Stabsprung am 29/3, an dem von 16 Angemeldeten nur 5, 3 Griechen und 2 Amerikaner, teilnahmen. Die Überlegenheit der letzteren zeigte sich gleich bei den ersten Sprüngen so, daß die Griechen, die es bis auf 2,85 m. ge-

¹⁾ Βλέπεις, πατέρα μου εἶπες νὰ μὴ γυρίσω παρὰ ὡς νικητής. Νὰ λοιπόν

bracht hatten, sich zurückzogen und diesen beiden, Hoyt und Taylor, den Austrag des Wettkampfes überließen, der durch die Ankunft der Marathonläufer eine Weile unterbrochen wurde; schließlich siegte Hoyt mit 3,30 m.

Das gleiche, was oben bei dem dreifachen Weitsprung hervorgehoben wurde, wiederholte sich beim Diskuswerfen am 25/3. Auch dies ist jetzt noch ein übliches Spiel von Knaben und Erwachsenen, wie es früher eine beliebte Übung der Krieger und Armatolen war. Die Soldaten des Kolototronis unterbrachen, so oft sie konnten, ihren Marsch, um „den Stein“ (τὸ λιθάρι) zu werfen. Dieser Ausdruck war und ist auch noch allgemein üblich, da die Spieler den ersten besten, ihren Kräften entsprechenden Stein als Diskus verwenden. Bei den Wettkämpfen war der Diskus von Holz mit eisernem Rand und wog 2 kg. (1 Oka 225 dr.). Wider Erwarten der griechischen Zuschauer siegte hier nicht ein Grieche, sondern, wie beim dreifachen Weitsprung, ein Amerikaner, Garrett, der den Diskus 29,15 m. weit schleuderte, während der zweite, der Grieche Paraskeuopoulos, dessen elegante Haltung beim Wurf es verdient hätte, durch die Kunst eines Myron verewigt zu werden, 19 1/2 cm. hinter jenem zurückblieb.

Ganz ähnlich ging es den Zuschauern beim Ballwerfen am 26/3. Bei diesem Wettkampf rechnete man sicher auf den Sieg des Jahnthiers Juskos; aber das Urteil war voreingenommen durch den malerischen und wirklich sehenswerten Anblick, den dieser bot, wie er, den linken Fuß erhoben, den Ball wog, dann zum Wurf ausholend den Fuß wechselte und schließlich warf. Ein solcher Irrtum konnte dem Publikum um so leichter begegnen, als der Unterschied in der Wurfweite zwischen Juskos und Garrett, der sich schließlich allein noch mit ihm maß, so gering war (7 cm.), daß er von den oberen Sitzreihen aus kaum wahrgenommen werden konnte; G. schleuderte den Ball auf 11,22 m.

Zu den athletischen Wettkämpfen rechnet Lampros auch das Gewichtsternen mit einer und mit beiden Händen am 26/3. Beim Stemen mit beiden Händen siegte der Däne Jensen, der Hanteln von 111 1/2 kg. mit ausgestreckten Armen über seinen Kopf hob. Beim Stemen mit einer Hand blieb der Engländer Elliot Sieger, der 71 kg. hob.

Als letzten der athletischen Wettkämpfe haben wir den Ringkampf zu erwähnen. An diesem, der am Tag des Marathonlaufs nach dem Stabspringen stattfand, beteiligten sich trotz zahlreicher Anmeldungen nur fünf Bewerber. Diese wurden nach antiker Sitte durchs Loos in zwei Paare und einen ἐσπεδος eingeteilt. Als erstes Ringerpaar traten der Grieche Christopoulos und der Ungar Taponicza auf, die sich als einander gewachsene Gegner zeigten, bis schließlich der Ungar zurücktrat. Das zweite Paar bildeten der Deutsche Schumann und der Engländer Elliot, der von seinem untersehten, aber kräftigen Gegner mit erstaunlicher Schnelligkeit geworfen wurde. An dritter Stelle ringen die beiden Griechen Iftas und Christopoulos mit einander, deren Kampf lange unentschieden bleibt, bis schließlich Chr., der einen Bruch des Schlüsselbeins erlitten, genötigt wird, sich zurückzuziehen. So bleiben noch Iftas und Schumann übrig, zwischen denen ein scharfes Ringen sich entspinnt; aber da die Dunkelheit einbricht, wird die Fortsetzung auf den Morgen des folgenden Tages verschoben, wo Schumann als endgültiger Sieger aus dem Kampfe hervorgeht.

Beim eigentlichen Wettturnen beginnen wir zuerst mit dem Riegen- und Einzelturnen am Barren (*δίζογον*) am 28. und 29/3. Drei Riegen, zwei griechische und eine deutsche, traten an. Die deutsche und eine der beiden griechischen, die des Panhellenischen Turnvereins, führten mit bewundernswerter Sicherheit und Gleichmäßigkeit verwickelte Übungen vor; doch wurde der ersteren, die größere Ausdauer zeigte und deren Übungen schwieriger waren, der Preis zuerkannt. Im Einzelturnen am Barren siegte gleichfalls ein Deutscher, Flatow; zweiter wurde der Schweizer Sutter. Beim Einzelturnen am Reck (*μονόζογον*) erhielt den ersten Preis der ungemein gewandte Deutsche Weingärtner, den zweiten Flatow. Zum Riegenturnen am Reck trat nur eine deutsche Riege an, die mit großer Gewandtheit unter lebhaftem Beifall aller Zuschauer vier Übungen ausführte und so ohne Kampf den Preis gewann. Bei dem Riegenturnen der Deutschen bewunderten wir durchweg das rhythmische Gleichmaß der Bewegungen der einzelnen, die wie eine durch elektrischen Strom getriebene vielgliedrige Maschine völlig gleichzeitig und übereinstimmend die verschiedenen Bewegungen ausführten; ebenso machte das soldatisch stramme Auftreten der deutschen Turner einen sehr guten Eindruck.

Turnen am Pferd (*επιπικόν εφ'αλήριον*) fand am 29/3 in zwei Formen, mit und ohne Pauschen (*λαβαί*), statt. An den Übungen ohne Pauschen nahmen 14 Bewerber teil, von denen jeder 2 Minuten lang verschiedene Bewegungen und Sprünge auszuführen hatte. Als Sieger wurde der Deutsche Schumann erklärt, der schon am Tage vorher Favorit war wegen seines fröhlichen und beweglichen Wesens und wegen seiner Teilnahme an so vielen Wettkämpfen; zweiter wurde der Schweizer Sutter. Dieser errang im Turnen am Pferd mit Pauschen unter 11 Bewerbern den ersten Preis, den zweiten der Deutsche Weingärtner.

Geturnt wurde ferner (am 28/3) an Schaukelringen (*κρίκοι*), die an einem in der Mitte des Stadions errichteten Gerüst befestigt waren. Sieger war hier unter zahlreichen Mitbewerbern der Grieche Mitropulos, der bei der schönen aber schwierigen Übung der *αναπτέρωσις μετὰ παλμών και άνευ τοιούτων*¹⁾ in der That bewunderns- und preiswerte Gewandtheit und Körperkraft zeigte. Ebenso siegte beim Taufklettern, das wegen vorgerückter Stunde auf den Morgen des 29/3 verschoben worden war, ein Grieche, Andriakopulos.

Zur dritten Hauptklasse der Wettkämpfe kann man wohl auch, als speziellere Unterart, das Radwettfahren rechnen. Gefahren wurde auf 100 km., 2 km., 10 km. und eine Runde ($\frac{1}{3}$ km.); dazu kamen die Marathonfahrt und die Zwölfstundefahrt. Am Rennen über 100 km. beteiligten sich 9 Fahrer verschiedener Nationalität; von diesen gaben aber 3 bald die Fahrt auf, dann wieder 2 nach der 50. Runde, einer nach der 113. und einer nach der 123., so daß schließlich nur 2, der Franzose Flammens und der Grieche Kolettis, übrig waren, von denen der erstere mit 16 Runden in 3 St. 8', 19 $\frac{1}{5}$ " Sieger blieb. Im Rennen über 2 km. siegte unter 4 Fahrern der Franzose Masson mit 4', 58 $\frac{1}{5}$ "; zweiter wurde der Grieche Nikolopulos mit 5', $\frac{1}{5}$ " Ebenso war Masson Sieger über 5

¹⁾ Radstemma aus dem Streckhang durch Seitbewegung der gestreckten Arme in den Streckzug mit Vorhebbalte der Beine.

Mitbewerber im 10 km.-Renner mit $17',54\frac{1}{5}''$, zweiter Flamme mit $17',54\frac{4}{5}$. Zum Zurücklegen einer Runde brauchte von 9 Fahrern der erste, Masson, $24''$, der zweite, Nikolopoulos, $25\frac{2}{5}''$. Bei der Marathonsfahrt am 31/3 waltete ein Unstern über den 6 Bewerbern, die der Reihe nach alle stürzten und sich mehr oder weniger verletzten; die 87 km. lange Strecke von Athen nach Marathon und zurück zum Phaleron wurde von dem Sieger, dem Griechen Konstantinidis, in 3 St. 18' durchfahren, von Gaedrich, dem zweiten, in 3 St. 31', 41". Aus der wegen ihrer Eintönigkeit geradezu schrecklichen Zwölfstundensfahrt auf der Rennbahn am 1/4 (von $7\frac{1}{2}$ — $7\frac{1}{4}$) ging als Sieger mit 298 km. der Österreicher Schmal hervor, hinter dem der zweite, der Engländer Keeping, nur um eine Runde zurückblieb.

Von den die vierte Hauptklasse der Wettkämpfe bildenden athletischen oder gymnastischen Spielen wurde nur Lawn-Tennis in der Velocipedrennbahn am 27., 28. und 30/3, teils von je zwei, teils von je 4 in zwei Paare geschiedenen Spielern vorgeführt. Die Gewinner in den zahlreichen einzelnen Partien hatten sich dann wieder miteinander zu messen. Schließlich blieben Sieger im Spiel zu Zweien der Oxforder Student Boland, in dem zu Bieren ebenfalls Boland und Thraun vom Deutschen Sportklub.

Nach Nationalitäten verteilen sich die Sieger in den gesamten Wettkämpfen folgendermaßen: 1) 11 Amerikaner, 2) 10 Griechen, 3) 7 Deutsche, 4) 5 Franzosen, 5) 3 Engländer, 6) 2 Österreicher, 7) 2 Australier, 8) 2 Ungarn, 9) 1 Däne, 10) 1 Schweizer.

Der bequemeren Übersicht wegen folgt hier das Verzeichnis der einzelnen Wettkämpfe in der Reihenfolge, in der sie stattfanden:

1. Tag (25/3). Am.: 1) Vorrennen über 100 m.; 2) dreifacher Weitsprung; 3) Vorrennen über 800 m.; 4) Diskuswerfen; 5) Vorrennen über 400 m.

2. Tag (26/3). Vm.: Florettfechten von Amateurs und Fichtmeistern. — Am.: 1) Vorrennen über 110 m. mit Hindernissen; 2) einfacher Weitsprung; 3) Entscheidungslauf über 400 m.; 4) Ballwerfen; 5) Gewichtstemmen; 6) Lauf über 1500 m.

3. Tag (27/3). Vm.: Wettschießen. Am.: 1) Velocipedrennen über 100 km.; 2) Lawn-Tennis (durch die gegen Abend eintretende Kühle unterbrochen).

4. Tag (28/3). Vm.: Fortsetzung 1) des Wettschießens; 2) des Lawn-Tennis; 3) Säbelfechten (diese drei gleichzeitig in verschiedenen Lokalen). — Am.: 1) Entscheidungslauf über 800 m.; 2) Ringenturnen am Barren und am Reck; 3) Turnen am Pferd und an den Schaufelringen; 4) Einzelturnen am Reck.

5. Tag (29/3). Vm.: 1) Einzelturnen am Barren; 2) Tauklettern; 3) (gleichzeitig) Fortsetzung des Wettschießens. — Am.: 1) Entscheidungslauf über 100 m.; 2) Hochsprung; 3) Entscheidungslauf über 110 m. mit Hindernissen; 4) Stabspringen; 5) Ankunft der Marathonläufer; 6) Ringkampf.

6. Tag (30/3). Vm.: Schluß des Ringkampfes; 2) Wettschwimmen; 3) Fortsetzung des Wettschießens. — Am.: 1) Velocipedrennen; 2) Lawn-Tennis (Schluß).

7. Tag (31/3). Vm.: Schluß des Wettschießens. — Am.: Marathonsfahrt der Radfahrer.

8. Tag (1/4). 1) Wettrudern angelegt; 2) Zwölfstundenradfahrt.

Am 9. Tag (2/4) sollte die feierliche Verkündigung und Bekrönung der Olympioniken stattfinden. Aber heftiger Regen machte die Verlegung dieser Feier auf den folgenden Tag notwendig, wo sie um 10 Uhr in dem wie am Tage des Marathonlaufs mit Zuschauern überfüllten Stadion begann.

Vor den Sesseln der Königsfamilie war eine Estrade errichtet, wo auf Tischen Ölzweige ($\lambda\acute{\alpha}\delta\omicron\iota\ \kappa\omicron\tau\iota\nu\omicron\upsilon$) aus Olympia, die großen, gerollten Diplome, die Medaillen in Etuis und die für die Sieger gestifteten Geschenke lagen. Die Olympioniken selber standen in zwei Reihen zu beiden Seiten der Estrade.

Nach der Ankunft der Fürstlichkeiten trägt S. V. Robertson eine von ihm in Pindarischer Sprache verfaßte Olympische Ode vor. Dann betritt der König die Estrade; der Artilleriehauptmann Chazipetros als Herold ruft die einzelnen Sieger mit Namen auf; diese treten vor und empfangen aus der Hand des Königs den Ölweig, das Diplom, die Medaille und die für einzelne Wettkämpfe besonders gestifteten Geschenke unter lebhaftem Beifall der Menge. Mehrfache Sieger erhalten Zweige, Diplome und Medaillen in entsprechender Anzahl. Zuerst werden nacheinander die Sieger in den verschiedenen Arten des Wettlaufs aufgerufen, als letzter unter ihnen Luis, der Sieger im Marathonlauf. Dann folgen die Sieger in den verschiedenen Gattungen des Sprungs, die im Gewichtstemmen, im Ball- und Diskuswurf und im Turnen an Geräten; ihnen schließen sich die ersten Preisträger im Schwimmen, Schießen und Fechten an, dann die Radfahrer und Lawn-Tennispieler. Endlich erhalten diejenigen, welche in den verschiedenen Wettkämpfen Zweite geworden waren, vom König unter glückwünschenden Worten Lorbeerkränze.

Jetzt durchzogen alle Preisträger, Luis, der die griechische Fahne schwingt, an der Spitze, vom Jubel der Menge begleitet, die Bahn des Stadions. Dann erhob sich der König und erklärte mit weithin vernehmbarer Stimme die ersten internationalen Olympischen Wettkämpfe für beendet. Die königliche Familie entfernte sich mit allen hohen Gästen, die Menge aber eilt zum Schloß, um dem Kronprinzen für die Mühe, der er sich unterzogen, zu danken. Der Empfindung des Volkes verleiht der Abgeordnete für Missolongi Deligeorgis in kurzen Worten unter Überreichung eines Kranzes Ausdruck. Der Kronprinz dankte und beglückwünschte alle die, welche an dem Zustandekommen und dem glücklichen Verlauf des Festes mitgewirkt. Die Menge, die ihm begeisterten Beifall spendete, zerstreute sich alsdann in Ordnung.

III.

Soweit in Kürze der Verlauf der Wettkämpfe. Daß diese aber von Erfolg gekrönt waren, darin stimmten die an ihnen teilnehmenden Ausländer, die doch wohl dafür Verständnis haben, und die urteilsfähigen ausländischen Zuschauer durchweg überein; und auch wir Griechen selbst, die wir vielleicht infolge unserer nicht ganz gesunden politischen Verhältnisse in den letzten Jahren uns daran gewöhnt haben, fast alles, was uns angeht, zu bemängeln und mit einem gewissen Pessimismus zu betrachten, fanden hinsichtlich dieses Festes nichts auszusetzen, sondern wir alle, die wir es miterlebt, mußten bekennen, daß der Verlauf dieser Wettkämpfe einen Erfolg bedeute. Und dieser ihr Erfolg wäre in der That groß, wenn er uns auch nur aufgerüttelt und genötigt hätte, ihn so allgemein anzuerkennen, obwohl wir, wie erwähnt, sonst in allem einen Anlaß zu kleinlicher Nörgelei suchen.

Aber so sehr dieser Erfolg auch unsere anfänglichen Erwartungen übertraf, so war er doch ganz natürlich, nachdem durch die Umsicht und die ungemeine und zielbewußte Energie des Festkomitees alle Schwierigkeiten glücklich beseitigt waren. Den Bemühungen dieses Komitees war es zu verdanken, daß für die Wettkämpfe höchst zweckmäßige Schauplätze geschaffen und die ganze Stadt würdig geschmückt

wurde, und daß hervorragende und wohlgeübte Kämpfer verschiedenster Nationalität erschienen; wenn auch die besten aus jedem Volk nicht alle kamen, sondern viele von ihnen diesen Wettkämpfen fern blieben. Daß wenn alle die Vorbereitungen nicht so getroffen worden wären, das Fest keinen solchen Verlauf hätte nehmen können, ist zweifellos; und darum ist in erster Linie dem Komitee das Verdienst an dem Gelingen desselben zuzuschreiben.

Aber das Gesagte allein genügt, meinen wir, nicht, um sein glückliches Gelingen zu erklären: wesentlichen Anteil daran hat auch die bewundernswerte Ordnung, die bei dem ganz außerordentlichen Zusammenströmen von Menschenmassen herrschte, und überhaupt die Liebenswürdigkeit und Gastlichkeit unserer Landsleute gegenüber den Fremden, die bei einem so wahrhaft internationalen Fest unser Vaterland besuchten. Dies steigerte natürlich in hohem Grade den guten Eindruck der Wettkämpfe selbst und trug zu ihrem schönen Verlauf bei, ebenso wie ein Mangel daran ihn wesentlich gestört hätte. Gerade dieses Fest zeigte nach unserer Überzeugung diesen Zug, einen Beweis unserer gegenwärtigen Zivilisation, nicht als etwas, das wir nur äußerlich aus historischen Gründen uns zugelegt, sondern als etwas, das wir modernen Griechen unserer innern Natur und unserm Charakter nach besitzen. Wir haben auch bei dieser Gelegenheit bewiesen, daß die Ausländer, die uns Mangel an Zivilisation zum Vorwurf machen, im Unrecht sind; das geschieht offenbar in Folge ungenügender Kenntnis der Verhältnisse und übereilter, falscher Verallgemeinerung vereinzelter Erscheinungen, wie sie ja auch in Bezug auf Anderes häufig genug ist und das Erkennen der Wahrheit hemmt. Darin haben, meine ich, vor allem wir Pädagogen im Bereiche unserer Thätigkeit bittere Erfahrungen gemacht. Ist's wohl nötig daran zu erinnern, daß unter vielem andern die vielberufene „Überbürdung“ solcher Verallgemeinerung verdankt wird?

Aber darum handelt es sich jetzt nicht. Doch sind wir, wenn wir die Erwartung geäußert, daß der Verlauf der Wettkämpfe etliche Vorurteile in Bezug auf uns beseitigen werde, ganz von selbst zu einer Besprechung der Folgen dieses Festes gelangt. Eine derselben war und ist, neben der eben beiläufig als erwartet erwähnten, eine große Begeisterung und ein lebhaftes Interesse für gymnastische Übungen und Wettkämpfe überhaupt; solche wurden und werden häufig veranstaltet, und die, wie wir sehen werden, in hohem Grade ihnen zugewandte Teilnahme läßt sich nur durch eine bedeutende Wirkung dieser Athenischen Wettkämpfe erklären, die also auch noch auf einem andern, als dem im Eingang dieses Abschnittes gestreiften Gebiet sich zeigt.

Mittelpunkt und Hauptherd dieser Begeisterung und dieses Interesses war naturgemäß der Ort, an dem die Wettkämpfe stattfanden, Athen; aber es übertrug sich von hier auf ganz Griechenland, teils durch die Athenischen Zeitungen, die täglich über das Fest berichteten und begeistert seinen schönen Verlauf hervorhoben, teils auch durch die nach Hause zurückgekehrten Festteilnehmer. Wenn diese von dem Feste erzählten, dann hingen alle an ihren Lippen, die aus irgend welchem Grunde während seiner Dauer nicht selbst in Athen hatten weilen können.

Aber nicht darauf allein beschränkte sich die Begeisterung, nicht hierin allein zeigte sich

das Interesse: es nahm noch eine andere, praktischere Gestalt an. In jeder Stadt, jedem Marktflecken und Dorfe konnte man, namentlich in den ersten Tagen nach dem Feste, auf den Straßen und Plätzen Scharen von Jünglingen und auch Männern sehen, die in ihren Mußestunden sich übten und aus dem Stegreif Wettkämpfe veranstalteten. Diese Übungen waren außer den ihnen schon früher bekannten und nur z. T. vernachlässigten, dem dreifachen Weitsprung und dem Diskuswerfen, Wettlauf, einfacher Weitsprung und Hochsprung, auch Ballwerfen, wo man einen Ball sich verschaffen konnte. Diese neuen Übungen wurden Gemeingut des Volkes durch die Zeitungsberichte über die Wettkämpfe, die zu ihrer Nachahmung aus dem Stegreif Veranlassung gaben; und ebenso strebte man den durch die Sieger erzielten Records, die ebenfalls durch die Zeitungen bekannt waren, nahe zu kommen.

Eine wahre Leidenschaft für gymnastische Übungen hatte in der That ganz Griechenland ergriffen, und beim Durchwandern der Straßen und Plätze der Städte und Marktflecken konnte man in Anlehnung an die bekannten Worte Xenophons über Ephejus mit Recht sagen: „Ganz Griechenland sollte man in der That für ein Gymnasion halten, voll von in eifriger Übung begriffenen Männern, Jünglingen und Knaben.“ Denn auch die Knaben geben bei ihrem starken Nachahmungstrieb nach Schluß oder in den Pausen des Unterrichts jetzt lieber solchen Übungen sich hin als andern Beschäftigungen, die Körper, Geist und Charakter zu Grunde richten, seitdem sie durch die Wettkämpfe eine edlere und nützlichere Ausfüllung ihrer Mußestunden kennen gelernt haben. Und nicht nur bei unserer Schuljugend wurde so lebhaftes Interesse für körperliche Übungen erweckt, sondern auch von Seiten der Eltern und Lehrer ihr größere Freiheit dafür gewährt. Nicht wenige von den letzteren, denen jedes Verständnis fehlte für den Nutzen der aus freier Initiative der Schüler hervorgehenden Übungen und Spiele in den Unterrichtspausen, sahen sonst diese, wenn sie sie auch nicht gerade verboten, doch mit mißtrauischen Blicken an: sie fürchteten wohl, die hierbei zu Tage tretende größere Freiheit und Lebhaftigkeit könne der strengen Schuldisziplin Eintrag thun oder sie gar ganz untergraben. Nicht viel anders dachten auch manche Eltern: ihre Kinder für gut erzogen haltend, ohne doch von wahrer Erziehung eine Ahnung zu haben, sahen sie solche Übungen und vollstümliche gymnastische Spiele im Hof oder auf der Straße als etwas ihrer und ihrer Kinder unwürdiges und ihrer gesellschaftlichen Stellung nicht entsprechendes, als Unmanierlichkeit und Ungezogenheit an. Die Kinder sollten immer nur hinter ihren Schulbüchern sitzen, noch über ihre Schulaufgaben hinaus lernen und sich nie frei bewegen; als einzige Erholung gestattete man ihnen einen kurzen Spaziergang oder Zerstreuungen, von denen diese sogenannten wohlgezogenen Kinder besser fern gehalten worden wären, die körperliche Übungen und Spiele außerhalb der vorschriftsmäßigen Stunden als etwas dem feinen Benehmen widersprechendes betrachteten. Solchen lächerlichen Vorurteilen mancher Eltern und Lehrer in Bezug auf gymnastische Übungen und Spiele machte nun das Fest in Athen ein Ende, indem es deren hohen Wert allen zum Bewußtsein brachte und in ihnen die auch für Knaben passendste Ausfüllung ihrer Mußestunden erkennen ließ.

Nach all dem Gefagten darf man, meinen wir, mit Recht behaupten, daß die Athenischen Wettkämpfe einen Umschlag in der Auffassung unseres Volkes von dem Werte der Körperübungen im allgemeinen herbeiführten, daß sie den athletischen und gymnastischen Geist, der in den altklassischen Zeiten und in der Zeit der Armatolen und Klephten und der Wiederbefreiung in Griechenland herrschte, wiederbelebten und uns allen von neuem die Wichtigkeit der Gymnastik deutlich vor Augen führten. Doch kann man auch nicht leugnen, daß die Art, in der, wie erwähnt, die durch das Athenische Fest erzeugte leidenschaftliche Begeisterung für körperliche Übungen sich kundgab, einigermaßen übertrieben war; und ebenso muß man zugeben, daß die oben geschilderten Übungen mit Recht der Vorwurf der Einseitigkeit und Regellosigkeit trifft, und sie einer zweckmäßigen Bereicherung und Durchbildung bedürfen. Aber auch in dieser Hinsicht hat das durch die Athenischen Wettkämpfe hervorgerufene Interesse bereits begonnen, einen erfreulichen Einfluß zu üben: fast in jeder Stadt und jedem Marktflecken haben sich seitdem Turnvereine gebildet, die die Einführung zweckmäßiger und möglichst allseitiger gymnastischer Ausbildung unter der Aufsicht und Leitung mehr oder weniger sachkundiger Männer bezwecken. Und wo in Städten bereits solche Vereine bestanden, haben sie einen neuen Aufschwung genommen, indem sie besser organisiert wurden und zahlreiche, z. T. sogar fast zu viele, neue Mitglieder ihnen beitraten. Auf den Turnplätzen sammeln sich jetzt die, welche in der ersten Begeisterung auf eigene Faust in den Straßen und auf öffentlichen Plätzen im Sprung und Lauf sich übten; und es ist zu erwarten, daß, wenn die Übungen nun an entsprechenden Orten und unter sachkundiger Leitung stattfinden, sie was bisher von Übertreibung und Einseitigkeit ihnen anhaftete verlieren werden; so wird auch die durch die Wettkämpfe erzeugte Neigung zum Sport (*φιλαθλος τάσις*) eine dem Zweck des Turnens angemessene Gestalt annehmen, wenn die jungen Leute auf den Turnplätzen an geordnete, vielseitige Übungen zu bestimmten Stunden und passender Zeit sich gewöhnen.

So kann man mit Recht sagen, daß die Athenischen Wettkämpfe in volkerziehtlicher Hinsicht den Zweck erfüllten, auf den S. Kgl. H. der griechische Kronprinz hinwies, als er den Wunsch aussprach, sie möchten beitragen zur Hebung der körperlichen Übungen. Die Befürchtung, die man im Hinblick auf die Unbeständigkeit (*το ἀψίκορον*) der südlichen Völker hegen könnte, bei manchen werde mit der Zeit das jetzt überall in Griechenland für solche Übungen sich kundgebende lebhafteste Interesse schwinden, will uns nicht stichhaltig erscheinen, da panhellenische Wettkämpfe in bestimmten Zeitabständen in Athen, und andere, kleinere und speciellere auch sonst in griechischen Städten stattfinden sollen, wie die schon vom Panachäischen Turnverein in Patras veranstalteten und die Radwettfahrten im Phaleron: Diese Wettkämpfe werden stets als Sporn und Antrieb zu weiterer Übung dienen. So werden solche Übungen mit der Zeit auch bei uns sich einbürgern und einen integrierenden Bestandteil des modernen griechischen Lebens bilden, wie im Altertum die Gymnastik es bei den damaligen Hellenen war; und dazu wird auch die von jedem einzelnen persönlich gemachte Erfahrung beitragen, welche gute Wirkungen in verhältnismäßig kurzer Zeit schon zweckmäßige gymnastische Übungen und Spiele hervorbringen.

Auch in speziell pädagogischer Hinsicht hatten und werden die abgehaltenen Wettkämpfe gute Folgen haben. Schon oben erwähnten wir das durch sie erzeugte lebhaftere Interesse der Schüler für Körperübungen und die Beseitigung der Voreingenommenheit mancher Eltern und Lehrer gegenüber den von den Knaben in ihrer Freizeit auf eigene Hand veranstalteten gymnastischen Spielen. Dazu kommt, daß nach der Einrichtung von Turnplätzen in fast allen Städten und Marktflecken jetzt überall die Mittel zu einer guten und zweckentsprechenden gymnastischen Ausbildung der Schüler vorhanden sind, taugliche Plätze und die nötigen Geräte; auch geeignete Lehrer werden bei dem nun vorhandenen größeren Bedürfnis nach solchen mit der Zeit zu haben sein. Und gewiß wird auch unsere Unterrichtsverwaltung gewillt sein, die Mittel, die ihr jetzt die Initiative von Privaten gewährt, zur körperlichen Ausbildung der Schüler zu verwerten, und auch selbst für die Heranbildung immer besserer Turnlehrer Sorge zu tragen. Diese werden dann, im Besitz der früher meist nicht vorhandenen Mittel zu körperlicher Ausbildung, in der Lage sein, durch pädagogische gymnastische Unterweisung das jetzt bei den Schülern erwachte Interesse für Körperübungen nicht nur zu erhalten, sondern auch zu stärken. Sollte jedoch wider Erwarten die Unterrichtsverwaltung nicht geneigt sein, jetzt von den erwähnten Mitteln Gebrauch zu machen, dann könnte allerdings bei der Jugend, die, wie Aristoteles (Rhet. 2, 12) sagt, in ihren Neigungen wechselnd und unstät ist, dieses Interesse wieder schwinden, oder, ohne geeignete Leitung, in einseitiger und darum schädlicher Weise sich betätigen und eine Bahn einschlagen, die dem Zweck der Gymnastik, einer harmonischen, gleichmäßigen Ausbildung aller Glieder, widerstreitet. Und doch kann und muß in jugendlichem Alter die Grundlage für eine richtige Gymnastik gelegt werden; darum brauchen gerade seine turnerischen Neigungen einerseits verständige Regelung und andererseits genügende Anregung. Geschieht dies, dann wird gewiß jene oben (S. 150) erwähnte Befürchtung sich als gänzlich grundlos erweisen, weil in den Jahren der Erziehung der Jugend die Neigung zu körperlichen Übungen eingeflößt wird, und bekanntlich die in jugendlichen Jahren dem Menschen eingepflanzten Neigungen, die zur Gewohnheit werden, am wenigsten leicht wieder verschwinden.

Nun möge es uns, obgleich im Turnen nicht Fachmann, gestattet sein, den oben geschilderten Wettkämpfen einige Bemerkungen beizufügen. Als einen Mangel derselben betrachten wir es, daß bei ihnen die Übungen nicht genügend berücksichtigt wurden, die nicht nur Körperkraft, sondern auch Harmonie und Rhythmus der Bewegungen bei ihrer Ausführung erfordern, wenn sie wirken sollen: wir meinen die Stab-, Hantel- und Keulenübungen in größeren Abteilungen, wie sie bei den Wettkämpfen nur im Riegenturnen an Reck und Barren auftraten. Diese Übungen haben, auch abgesehen davon, daß sie durch ihre mannigfachen Combinationen größere Vielseitigkeit ermöglichen, auch noch einen andern Zweck: mehr als andere dienen sie, um den Herbart'schen Ausdruck zu gebrauchen, dem ästhetischen Interesse. Gymnastische Übungen aber müssen, meinen wir, immer möglichst ästhetisch schön sein, und wir sollten darauf halten, weil wir so eher dem bedenklichen Athletentum fern bleiben, mit dem das ästhetisch Schöne nichts mehr zu thun hat. Das zeigt,

wenn wir uns nicht täuschen, die Geschichte der Gymnastik und der Wettkämpfe bei den alten Hellenen bei diesen ging die Gymnastik in ein bedenkliches Athletentum über, als ihre Empfindung für das ästhetisch Schöne sich abzustumpfen oder ganz zu verschwinden begann. Ferner aber tragen diese von vielen gemeinsam ausgeführten Übungen zur Stärkung des Gemeinnes wesentlich bei. Endlich darf man auch nicht vergessen, daß solche Übungen, und zwar gerade die bei den Athenischen Wettkämpfen ganz übergangenen Stab- und Hantelübungen und das Keulenschwingen, einen Hauptteil des Schulturnens bilden, das die Grundlage des weiteren Turnens bildet, und eben darum wie wegen des jugendlichen Alters derer, die es treiben, so wichtig ist.

Aus all diesen Gründen nun müssen, meinen wir, bei den Wettkämpfen diese Übungen mehr berücksichtigt werden, damit sie nicht etwa unterschätzt oder vernachlässigt werden, und die Aufmerksamkeit sich nicht hauptsächlich oder allein einigen wenigen Übungen, zum Schaden für die andern, zuwendet; denn wenn dies geschieht, werden wir leichter zu dem bedenklichen Athletentum kommen, durch welches der nutzbringende Zweck der Gymnastik vereitelt wird. Das Athletentum ist eine gefährliche Klippe für die Wettkämpfe, die wir nach Kräften zu vermeiden uns bestreben müssen; und eines der Mittel dazu besteht darin, daß wir uns hüten, gewisse Übungen übermäßig hoch und andere dafür zu gering zu schätzen; das muß aber die Folge sein, wenn manche Übungen, die wirklichen Wert haben, bei den Wettkämpfen gar nicht oder nicht genügend vertreten sind. Wenn solche Wettkämpfe auf der einen Seite ein Bild geben von dem bis dahin in der Gymnastik Erreichten, so haben sie andererseits auch einen bedeutenden Einfluß auf die künftige Auswahl der Übungen, da die Turner die, die bei solchen Festen vorgeführt werden, mit Vorliebe betreiben. Das zeigen klar die hier in Rede stehenden Wettkämpfe: seither widmen sich die jungen Leute vorwiegend athletischen Übungen, dem Lauf, Sprung, Ball- und Diskuswurf, auf die deswegen besonderer Wert gelegt wird, weil sie bei den Wettkämpfen in erster Linie zur Vorführung gelangten. Darum muß die Auswahl der bei solchen Festen auf das Programm zu setzenden Übungen mit Sorgfalt getroffen werden. — Aus dem gleichen Grund halten wir es für einen Mangel der Athenischen Wettkämpfe, daß Lawn-Tennis als einziger Vertreter der gymnastischen Spiele erschien. Hier sollten auch die ihren Platz finden, schwierigere und ganz einfache, die „nach griechischem Muster die besten sind“ (Meese, *Gymnasium* 1896, 523) und leicht volkstümlich werden und so die große Masse zu freier Bethätigung und Bewegung führen, um von andern guten Folgen solcher Spiele nicht zu reden, wie der durch sie erzeugten Selbstdisziplin und dem Unterordnen des eigenen Beliebens unter das allgemeine Beste.

Desgleichen schließen wir uns vollständig der Ansicht unseres hervorragenden Archäologen Ijuntas an, der als einen Mangel der abgehaltenen Wettkämpfe das Fehlen des Pentathlon betrachtet, das, wie er richtig bemerkt, alle Kräfte und alle Glieder des Körpers in Anspruch nimmt und in harmonischer Übereinstimmung ausbildet. Ob jedoch auch der Ringkampf eine Stelle unter den gymnastischen Übungen behalten soll, müssen wir durchaus bezweifeln, selbst auf die Gefahr hin

als Reher zu gelten. Wir fürchten, daß eine spätere Zeit nicht begreifen wird, daß die Gymnastik der Gegenwart den Ringkampf beibehalten hat, wie wir es heutzutage nicht verstehen, daß die alten Hellenen, als sie einen hohen Grad der Civilisation erreicht hatten und feines ästhetisches Empfinden besaßen, die wahrhaft barbarischen Übungen des Faustkampfes und des *παγκράτιον* noch pflegten. Allerdings kann man mit diesen den Ringkampf nicht auf gleiche Stufe stellen, zumal in seiner jetzigen geregelten Form; aber auch so bietet er genug Anstößiges und ist auch trotz aller durch Regelung erzeugten Milderung durchaus nicht ungefährlich. Den Beweis dafür entnehmen wir den abgehaltenen Wettkämpfen selbst, bei denen einer der Ringer das Schlüsselbein brach, obgleich der Ringkampf nur kurz dauerte und nur wenige sich an ihm beteiligten. Zweifellos ereignen sich mehr und auch schwerere Unfälle bei der Einübung auf diesen Wettkampf, wegen der darauf verwendeten größeren Energie, der öfteren Wiederholung und der größeren Zahl der Ringer. Wir fragen, ob eine solche Übung, deren Wert im übrigen ein recht problematischer ist, dem Bewußtsein unserer gegenwärtigen Civilisation berechtigt erscheinen kann. Ein genügender Grund zur Beibehaltung solcher Wettkämpfe liegt vor, wenn ein hohes Ziel nur oder vorwiegend durch sie erreichbar ist. Ein solches hatte im Altertum der Ringkampf in der Verteidigung des Vaterlandes: damals trug es zu dem glücklichen Ausgang einer Schlacht nicht unwesentlich bei, wenn die Kämpfer auch gute Ringer waren, und darum war der Ringkampf bei den alten Griechen auch volkstümlich. Heutzutage liegt die Sache ganz anders, und darum ist ein genügender Grund zur Beibehaltung dieser Übung nicht vorhanden. Zur Erreichung des unmittelbaren Hauptzwecks der Gymnastik, harmonischer Ausbildung des Körpers, haben wir jetzt so viele andere, gänzlich gefahrlose Übungen, zu deren Ausführung man nur ein wenig Aufmerksamkeit bedarf, so daß auch in dieser Hinsicht das künftige Unterbleiben des Ringkampfes sich nicht bemerkbar machen wird. — Außerdem hat der Anblick ringender Menschen, wie auch Lambros bemerkt, etwas komisches. Dies liegt nach unserer Empfindung in dem Gegensatz zwischen der Stellung, die nach unserer Anschauung der Mensch auf der Stufenleiter der Lebewesen einnimmt, und dem Eindruck, den diese unwillkürlich an die Kampfweise mancher Tiere erinnernde Kampfart bei dem Zuschauer hervorruft; sie ist nach unserem freilich subjektiven Empfinden, das aber doch wohl von vielen mit mehr oder minder klarem Bewußtsein geteilt wird, des Menschen nicht ganz würdig, und sollte, da die oben dargelegten Gründe dazukommen, aus der Reihe der Wettkämpfe gestrichen werden.

Ebenso können wir, obgleich wir, wie wir bereits bemerkt, in Gymnastik nicht Fachmann sind, es uns nicht versagen, zum Schluß noch eine Bemerkung über den Marathonlauf beizufügen. Er verdient, wenn man bei seiner Beurteilung von dem eigentlichen Zweck der Gymnastik ausgeht, nach unserer Meinung nicht ganz den Wert, den man, wie wir gesehen, auf ihn gelegt hat. Unzweifelhaft ist der Lauf in allen seinen andern Formen, auch der Dauerlauf (*δολιχος*) der Alten, eine zur Erreichung ihres Zweckes, der gleichmäßigen Ausbildung und Kräftigung aller Glieder, durchaus notwendige Übung, weil er Körperteile und Organe zu ener-